

Reformationspredigt ---- 31.10.2007 --- Göttingen/Johannes --- Jes. 62,6-9

1.

Wir feiern in Göttingern zentral das Ref-fest – Ich denke 40 Jahre zurück, gerade Pastor geworden – da war nix – kein Fest, eher verschwiegen --- Schulgottesdienste gab's nicht mehr --- Ökumene! Nicht zu sehr das Lutherische betonen! Keine vollmundigen Bekenntnisse! Bescheiden sein (auch angesichts Joh XXIII –diesem sympathische Papst des aggiornamento (das Fenster öffnen, frische Luft hereinlassen, Kirche erneuern!) – So damals. Reformations-Gd gab's kaum. Nicht aufdringlich dein eignen G. zeigen!!! Das Schlagwort von der „versöhnten Verschiedenheit“ kam auf. Ja, ja, wir sind schon noch verschieden – aber doch vor allem in Chr. versöhnt.

Und heute? Profil zeigen! Den evgl. Glauben entscheiden vertreten! Bewusst protestantisch sein! Überall zentrale Ref.-Gd, im Internet-Portal der EKD extra angekündigt! Zum 1. Mal so!!! --- Was ist das? Stimmungswandel? Überzeugungswandel? Seinen prot. Gl offensiv in die Welt vertreten? “Versöhnte Verschiedenheit“? Zwar durchaus versöhnt, aber doch bleibend verschieden? Gar wie M. Luther vor bald 500 Jahren: „Hier stehe ich...“ Was ist das heute?

Ich denke zunächst, unsere liebe Schwester-Kirche, die kath. Kirche hat da entschieden mitgewirkt, dass es zum Stimmungswechsel gekommen ist --- Denken Sie daran: Nach kath. Verständnis sind wir alle hier gar keine richtige Kirche, nur so eine kirchenähnliche Gemeinschaft, in der es aber durchaus –generös uns das zuzugestehen- „Elemente der Heiligung gibt“, mehr aber nicht.

In einem Interview mit der FAZ hat Papst Benedikt (Noch ehe er Papst wurde) in der ihm eigenen dankenswerten Klarheit gesagt (dort nachzulesen) „Es scheint mir völlig absurd, was unsere luth. Freunde allem Anschein nach i.A. wollen. Dass wir diese zufälligen hist. Bildungen (gemeint sind die reformatorischen Kirchen) im gleichen Sinn als Kirche ansehen, wie wir glauben, dass die af der Nachfolge der Apostel im Bischofsamt beruhende Kath. Kirche KIRCHE ist“ Toll! Das ist stark! Klar und eindeutig!

2.

Was sollen wir zu dem allem sagen? Was sollen wir tun? Ganz gelassen solche Papst-Sätze und kath. Dekrete hinnehmen. Ist ja nicht unser Problem. Und uns besinnen auf uns selbst, auf das was unseren Glauben und unser Denken und unser Handeln ausmacht. Eben auf unser prot. Profil, das wir lange, vielleicht zu sanftmütig und bescheiden verschämt verschwiegen haben, jedenfalls nicht laut in die Öffentlichkeit hinein posaunt haben.

Und was ist unser Profil? „Kirche ständig erneuern. Ecclesia semper reformanda“ sagte Pastor Grote in der Begrüßung. Wir machen wir das? Das machen, was M. Luther. einst machte – in die Bibel schauen, uns an ihr orientieren, nur an ihr. Klingt wenig spektakulär, doch in der Bibel selbst liegt der Sprengstoff drin – eben unser evgl. Profil. Entscheiden evgl – d.h. einfach: sich an der Wahrheit der Bibel orientieren. Das will ich jetzt tun, indem ich mit Ihnen den htg. Predigtext betrachte, nichts anders als das. Wir werden schon sehen, was für eine Dynamik da drin liegt.

Hören wir zunächst den Text – gesprochen damals vor 2500 Jahren zu einer recht verstreuten gemeinde in Jerusalem – aber gedacht –natürlich- auch für uns, für uns heute, was denn sonst? Denn die Bibel spricht –so eine alte jüdische Tradition- imm neu in die jeweilige konkrete Situation hinein („Nicht mit unseren Vätern, sondern mit UNS HEUTE, die wir alle noch leben; hat Gott den Bund geschlossen“ 5.Mose) Spricht die Bibel nicht direkt zu uns, so spricht sie gar nicht.

Also der Text: Jes 62,6-9

Ich nenne die wichtigsten Stichworte, drei sind es, und versuche sie auf uns heute zu übertragen:

- a. Die Wächter der Stadt, die nicht schweigen sollen
- b. Gott erinnern an das, was er für uns getan hat – ihn nicht in Ruhe lassen
- c. „Macht Bahn! Macht Bahn! Räumt die Steine weg!“

Was heißt das für uns? Uns heute? Hier?

3.1

„Die Wächter der Stadt, die nicht schweigen sollen“

Ich versteh das so: Nicht schwiegen, nicht verschwiegen das, was der „Reform. Durchbruch“ Lu's war, Grundlage unseres Glaubens, unverzichtbar. Und was war das? Wir haben's in der Epistel gehört. „Gerecht vor Gott allein aus Glauben“. Klingt für mache heute zu abstrakt. Was das bedeutet, mach ich mir immer wieder an dem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ deutlich (Ps.46), und dabei am Bild der „Burg“. Wir brauchen ja alle Bilder, um uns eine innere Wahrheit anschaulich werden zu lassen.

Also: Das Bild der Burg, Gott als meine Burg. Lu. Wollte rein in diese Burg. Durch eigene Anstrengung, wollte so einen „gnädigen Gott“ gewinnen, wie er es nannte. Wollte es erreichen durch Bußübungen, lauter fromme Werke, wollte es so erzwingen.- So lehrte es sein Kirche damals. Und er kasteite sich und quälte sich, immer

mehr, immer wurde, wurde immer verzweifelte, denn er schaffte es nicht, in die Burg rein zu kommen. Je mehr ers versuchte, sich anstrenge, umso höher, größer, uneinnehmbaren wurde die Bug für ihn. Schrecklich. Ein tiefer Graben da,. Die Zugbrücke war hoch gezogen, der Graben immer tiefer, die Burg immer mächtiger. Furchtbar. Zum verzweifeln das!

Rückfrage an uns: Verstehen Sie? Kennen Sie das auch? Kontakt mit Gott bekommen wollen, doch er wird mir immer ferner und ferner, Und je mehr ich mich anstrenge, um so mehr merke ich: Haut nicht hin, kriege ich nicht hin, ich armer Wurm! ----

---- ---- Und dann auf einmal: der innere Durchbruch !!! Die Erleuchtung, fiel ihm wie ein Wunder zu (ist immer so bei inneren Erleuchtungen, Luther ging's bei Röm 1,18 auf – kann aber auch anders aufgehen)

Also das Wunder: Verrückt, verrückt, was ich bisher dachte und versuchte Ich bin ja schon mitten in der Burg – ja, hab's bloß nicht gemerkt, wollt es nicht wahr haben. In mitten drin, von Gott uns Christus da rein gesetzt. Stehe gar nicht draußen vor. Bin drin. Mit eigener Kraft ist da nix getan, partout nix. Musst dir gefallen lassen, dass es Gott schon längst für dich getan hat, dass du schon –oh Wunder!- in die Burg rein gestellt/gesetzt worden bist, ohne dass du was dazu tun musst. „Nicht durch fromme Werke, allein durch den Glauben“ (so Pls). Ich bin –warum hab ich es bloß bisher nicht gemerkt, dumm wie ich war, den es legt ja so sonnenklar zutage- ich bin in dieser Burg, von Gott umgeben, der mich schützt und bewahrt. Gott ist meine Burg –oder in einem anderen Bild: wie eine schützende Haut, er ist meine Kleidung, ja mein Kleid, das mich kleidet in dieser Welt, damit ich nicht nackt bin, anderen ausgeliefert.

Das war die innere Erleuchtung, der sog. „reform. Durchbruch“, ist unser inn. Durchbruch, Grundlage unsers Glaubens. Und das haben die Wächter der Stadt immer wieder neu zu sagen. Davon darf man nicht schweigen, das darf nicht verschämt verschwiegen werden. Das ist unser Glauben, keine Eigenschaft, auf die ich stolz sein kann, meine Leistung, sondern eine Außenschaft, die von außen auf mich zu kommt und dann zu einer Innenschaft in mir wird. Ich bin in der Burg Gottes, Gott gar ein Teil von mir, der mir aber nicht gehört.

Und wenn es so ist (und es ist so), dann bin ich frei, bin befreit, diese inn. Gewissheit trägt durch mein ganzes Leben durch. Ist Lebensbrot, Lebensmittel, auch Arbeitsmittel – ist lebensnotwendig du am Ende auch einmal – steht noch dahin- sterbensnötig. Das ist unser Glaube, unser evgl. Profil. Das haben wir entschieden zu sagen und vor allem auch zu leben!

Wie geht das? Wie macht man das?

3.2

Gott erinnern an das, was er für uns getan hat, ihn damit nicht in Ruhe lassen

Ja, Gott penetrant damit quälen, ihn immer wieder damit auf den Pelz rücken. Klingt verrückt, gar blasphemisch, aber keine Angst. Gott hält das aus, will er sogar von uns. Steht seit 2500 Jahren so in der Bibel. Will ich ernst nehmen.

Also Konkret: Gott immer wieder – jeden Tag neu, all Morgen neu- daran erinnern, (und natürlich auch uns selbst daran erinnern), dass er mich, dich, uns alle in dieser Burg rein gesetzt hat, dass er unsere innere Burg sein will, die uns aber auch äußerlich schützt. Du, mein Gott, willst es sein, als zeig es mir, zeig es uns. Ich nehme dich beim Wort, klage es bei dir ein, dass du es gut mit mir meinst, dass du mich schützen willst. Ich lass dir keine Ruhe damit (Beispiel: Bittende Witwe im NT). Fordere es immer wieder neu ein, auch wenn es mir schwer fällt es zu tun, wenn es mir manchmal verrückt vorkommt oder quengelig oder penetrant oder frech und hochtrabend. Dennoch: Jeden tag neu damit beginne, neu mit dem Anfang unsers Glaubens beginnen – und dann wie der Erzvater Jacob, dieser alte Glaubens-Kämpfer, ein ganz verrückter Mann, zu Gott sagen: “Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“!!!

M. Luther hat es ein ganzes Leben lang so gehalten. Er nannte es in seiner Sprache so: “Immer wieder zurück laufen zu seiner Taufe“. Damit es nie verloren geht: Die Birg, in der ich bin, in die mich Gott gesetzt hat –ohne all meine Leistung, von außen kommend, eben Außenschaft – und nun ganz tief in mir drin, Innenschaft. Gott in mir als Gast, als Fremdarbeiter, der in mir arbeiten will. Er, nicht ich. Befreiend, erlösend ist das!

Und wenn es so ist –und es ist so!- was folgt daraus?

3.3

„Macht Bahn! Macht Bahn! Räumt die Steine weg!“ So nahm die Reform. In der alten Kirche dann ihren Lauf, erneuerte die Kirche. Nicht, das Lu eine neue Kirche wollte, nein, keiner dachte daran, wie denn auch? Die alte Kirche sollte nur dies neue inn. Erfahrung in sich aufnehmen. Mehr nicht. Nur dies eine. Gott ist –ohn all mein Verdienst- meine innere und äußere Burg.

Aber es kam eben (soll ich sagen zwangsläufig?) anders. „Macht Bahn! Macht Bahn!“ Udo so nahm eben alles seinen Lauf. Sie Steine, die mich von Gott trennen, waren weggeräumt. Lu. also quasi ein Straßenbauarbeiter und die neue Straße –nun ja, eine neue Kirche – wurde gebaut.

Luther nannte es in seiner Sprache so: “Der Eingang zu Christus ist der Glaube. Der Ausgang aber ist die Liebe.“ , sind die Früchte, die aus diesem Gl. erwachsen – all unser Tun in dieser Welt, die diese Liebe Gottes bitter

nötig braucht. Also frisch ans Werk und die Arbeit tun, die zu tun ist. Nicht mehr rasonieren, hin und her wenden, sonder das tun, was mir zu tun gebührt. Steine wegräumen, Steine des Krieges, der Ungerechtigkeit, des Hasses, der Lieblosigkeit –ach, was sag ich.- Steine der Gottverlassenheit, Gottvergessenheit wegräumen – aufräumen mit dem Irrglauben, das unserer Welt Gott nicht braucht und man allein –selbst ist der Mann/die Frau- zurecht kommt. Was für eine freche, ja dreiste Lüge, wenn wir sehen, was wir damit bisher angereicht haben.

„Kirche der Freiheit“ heißt die neue EKD-Studie, Impulspapier, wie es genannt wird. Ja, Kirche muss, darf innerlich frei sein, befreit von Gott, angestachelt von Christus. In dieser Welt und für diese Welt (nicht für sich selbst, da sorgt schon Gott vor) zu wirken. Eine Kirche der Freiheit sorgt sich nicht um sich selbst, tut sie es, verleugnet sie ihren Auftrag. Auch sie steht ja in der Burg Gottes drin. Deshalb kann und muss sie sich immer wieder äußerlich erneuern, verändern „semper reformanda“. Sie kann es aber nur, weil sie um ihren inneren Grund weiß, der von Gott, von Christus für sie gelegt ist, unerschütterlich. Weil ich innerlich fest bin, kann ich mich äußerlich verändern als „Kirche der Freiheit“.

Ohne Angst, mich dabei zu verlieren, ohne Furcht, in Wespennester zu treten. Wie kann ich auch Angst haben wenn ich innerlich weiß: Gott ist mein Fels und meine Burg, bin geborgen in ihm. Und das sind wir doch alle hier, oder?

Sinds wirs nicht, so ist die Reformation eine Lüge und der Papst Benedikt hat mit seinem Gegenentwurf der allein selig machenden römischen Kirche doch recht. Wir geben ihm durch unsere Verzagtheit recht. Und das wollen wir doch nicht. Oder?

4.

So also –grundsätzlich belehrt durch den 2500 Jahre alten bibl. Test, durch seine Wahrheit- haben wir das Ref.- fest anno 2007 in Deutschland und Göttingen zu feiern. Immer neu zurück zu den Anfängen und dann nach vorn „semper reformanda“, immer wieder neu sich erneuern, uns erneuern lassen durch Gott – heute, jetzt.

Und wenn das schönen Worte, vor 20 oder 30 Jahre mal geprägt- von den „versöhnten Verschiedenheit“ der Konfessionen, der beiden Kirchen, von der die eine ja gar keine richtige sein soll, einen Sinn macht, dies schöne Wort, dann eben so:

Versöhnt sind wir alle, wir alle innerlich, aber eben versöhnt durch Gott durch Christus und nicht durch uns selbst, durch unsere tollen Versöhnungsanstrengungen. Gott und Chr sind unsere Versöhnung. Daran gilt es auch heue festzuhalten. Das ist und bleibt der Grund jedes ökumen. Miteinanders und sei es auch noch zu anstrengend. Versöhnt sind wir also in Gott – wenn wir denn in seiner Burg zu Hause sind.

Aber verschieden, recht verschieden sind wir äußerlich alle untereinander und sind auch die beiden Kirchen, zum Glück würde ich fast sagen. Wie sind und bleiben verschieden mit je unserer eigenen Tradition, Gl-und Lebensweise. Und wenn der kluge Papst (er ist ja wirklich klug) sagt: Wir Protestanten seien gar keine richtige Kirche, nun gut, dann soll er aus seiner Sicht es so sehen, wenn's ihm und seiner Kirche hilft, wenn er das braucht zu seinem Selbstverständnis. Nun gut. Verschieden sind wir hier. Und überlassen wir es in aller Ruhe Gott, was er davon hält und daraus macht..

Loben und preisen wir vielmehr Gott, dass er uns verschieden geschaffen hat, wie vielfältig wir unsern Glauben leben können, unseren Glauben, den Christus (er allein, nicht die Kirche, welche auch immer) gegründet hat. Denn der Grund auf dem wir alle, wir alle, stehen, ist nicht die Kirche, das sei ferne, es ist Christus, Christus allein. Deshalb glaub ich auch nicht an die Kirche, haben wir alle keinen Grund, an eine Kirche zu glauben. Wir glauben allein an Christus, das reicht aus. Er ist der Grund, grundsätzlich und gründlich.

Versöhnt also in Christus (wirklich von innen versöhnt) bleiben wir verschieden in der Praktizierung unsern Glaubens unseren Kirchen. Wie wir unseren Glauben konkret leben, da bleiben wir halt verschieden. Wenn nur das Eine, das Eine allein, mehr und mehr unserer innere Gewissheit wird. Gott ist unsere Burg, er allein, wir sind von außen in sie hineingestellt. So kann ich glauben und leben, leben und Handeln ins einem Geist. Kann verschieden glauben und verschieden handeln in dieser Welt, ohne jede Furcht, wirklich ohne vor jeder höheren Instanz außer Gott, bin frei und befreit, nur Gott Gehorsam zu schulden. So kann ich leben und einst –wenn Gott auf mich direkt zukommt- auch sterben. Steht noch dahin, Gott allein weiß wie lange noch.

Nochmals: Wie heißt das schöne ökumen. Schlagwort vor 30 Jahren “Versöhnte Verschiedenheit“. Ja –grundsätzlich versöhnt in Gott – bleibend verschieden äußerlich in unseren Kirchen, zum Glück verschieden. So können wir auf Augenhöhe miteinander umgehen, voneinander lernen, einander gegenseitig und zur Liebe anreizen.